

stotelisierungsentwürfen im Westen gleich – zum einen gerade vom Verlust historischer Wurzeln im Zuge der Modernisierung motiviert und zum anderen für die Abdichtung autoritärer Systeme vor Kritik politisch zweckdienlich sind. Der nach Schwentker Weber letztlich nicht transzendierenden "nietzscheanischen Herausforderung" als jüngstem Interpretationsstrang schließlich gilt die Moderne nicht mehr wie den *kindaishugisha* als politische oder soziale Utopie, sondern als Zeitalter der Krise. Dabei darf m.E. allerdings nicht die fundamentale Differenz zwischen Nietzsche und Weber übersehen werden, dem Nietzsches Position als nicht "mannhaft" erschien, weil sich dieser nicht der Tragik und den Paradoxien der Zeit aussetzte, sondern seinem Nihilismus ergab.

Wolfgang Schwentker zeigt uns mit seinem Blick auf *Max Weber in Japan* eine "tiefgehende transkulturelle Symbiose", eine Nostrifizierung Webers im Laufe eines intellektuellen Selbstverständigungsdiskurses über den Charakter der japanischen Moderne, die uns gegenüber den differenzhermeneutisch prognostizierten Kampfzonen inkommensurabler, weil paradigmatisch selbstbezogener Kulturen als "common ground" für einen interkulturellen (und für einen interdisziplinären) Wissenschaftsdialog dienen könnte. Seine extensiv angelegte Studie sollte Anstoß sein für weitere, theoretisch-systematisch orientierte Auseinandersetzungen mit der japanischen Wissenschaftskultur.

Alexander Kimoto

Klaus Birk: Die ländliche Aufbaubewegung in China 1926-1948. Eine entwicklungspolitische Alternative zur städtischen Industrialisierung

Bochum: projekt verlag, 1998 (edition cathay; 39), 330 S.

In den frühen 20er Jahren gingen namhafte chinesische Intellektuelle wie Tao Xingzhi, Yan Yangchu oder Liang Shuming aufs Land, um als Alternative zur städtischen Industrialisierung einen praktischen Weg zur Modernisierung des Landes aufzuzeigen. In der westlichen Sinologie wurde die ländliche Aufbaubewegung als Ganzes bisher nicht rezipiert, und so unternimmt Klaus Birk mit seiner Dissertation nun den Versuch, diese Lücke zu füllen. Sein Anliegen ist, nicht nur Wirtschafts- und Geistesgeschichte zusammenzuführen, sondern darüber hinaus die ländliche Aufbaubewegung in China in einen größeren entwicklungspolitischen Zusammenhang zu stellen.

Birk stellt zunächst detailliert die praktischen Projekte zum ländlichen Aufbau vor und arbeitet drei zentrale Elemente dieser Bewegung heraus – Erziehung, Selbstverwaltung, Genossenschaften. Birk bemerkt richtig, daß diese Bestandteile in den unterschiedlichen Projekten unterschiedlich ausgeprägt und gewichtet waren und belegt dies mit Beispielen (S. 71 ff.). Im nächsten Schritt analysiert der Autor dann die aus der praktischen Tätigkeit resultierende innerchinesische theoretische Debatte über ländlichen Aufbau und städtische Industrialisierung der dreißiger und vierziger Jahre. Der Widerstand gegen den ländlichen Aufbau seitens der Protagonisten für städtische Industrialisierung und seitens der Kommunisten entzündete sich dabei nicht an einer anderen Einschätzung des Entwicklungszustands der Landwirtschaft,

sondern an der Frage nach den Ursachen des Verfalls und nach Bedeutung und Entwicklungspotential der Landwirtschaft (S. 159). Letztendlich, so Birk, stand hinter allen Argumenten immer das politische Kalkül, Macht und Einfluß zu erhalten, und nicht die Frage, ob die Landwirtschaft die Grundlage des Staates sein sollte oder die Industrie. In einer abschließenden entwicklungspolitischen Einordnung der "ländlichen Aufbaubewegung" relativiert Birk deren weit verbreitete Einstufung als populistische Bewegung. Sie sei aber neueren Formen des Neopopulismus, den Entwicklungstheorien der 60er und 70er Jahre aus dem Umfeld internationaler Organisationen, vorausgegangen und habe Argumente der Dependenztheorie zur Entstehung von Unterentwicklung und Strategien zu deren Überwindung, wie das Konzept der "Integrierten Ländlichen Entwicklung", vorweggenommen (S. 258).

Insgesamt malt Birk ein Bild der "ländlichen Aufbaubewegung", das m.E. zu sehr in Schwarz-Weiß-Kategorien gehalten ist und nicht auf die verschiedensten Konfliktlinien eingeht, die nicht nur zwischen den Vertretern der unterschiedlichen Positionen – ländliche Aufbaubewegung, städtische Industrialisierung und Kommunisten (nach Birk) – verlaufen, sondern auch innerhalb dieser Gruppen. So waren die "ländlichen Reformer" zum einen selbst gespalten in ihrer Haltung als politische Amateure und akademische Professionals und nahmen später teilweise offizielle politische Ämter an. Zum anderen herrschte aber auch ein Konflikt zwischen denen, die im Inland ausgebildet waren, und denen, die ein Auslandsstudium absolviert hatten. Sie beschritten unterschiedliche Wege, ihre Projekte zum ländlichen Aufbau waren typischerweise außerhalb des politischen Systems angesiedelt und stellten daher auch keinen systematischen Ansatz zur Lösung der ähnlich wahrgenommenen Konflikte dar. Die "ländliche Aufbaubewegung" war keine so homogene Bewegung, wie der Begriff dies impliziert. Doch wird der Leser über die Wurzeln des Begriffes nicht aufgeklärt. Den Konflikt zwischen "oben" und "unten" sieht Birk nur zwischen der Zentralregierung und den Reformern. Er bestand aber auch zwischen der Gentry und den Reformern einerseits und der Gentry und der Zentralregierung andererseits. Die Gentry hatte ebenfalls ein Interesse an der Selbstverwaltung und instrumentalisierte daher Schulen als Symbole ihrer Autorität. Die einseitige Argumentation Birks, daß jegliches Bemühen der Zentralregierung um den ländlichen Raum allein der Eindämmung der kommunistischen Bewegung dienen sollte, hält einer genaueren Betrachtung der verschiedenen Dimensionen des Konfliktes daher nicht stand und kann nur eine mangelhafte Erklärung für das Scheitern der Projekte liefern.

Darüber hinaus wird an keiner Stelle in der Arbeit explizit, nach welchen Kriterien die Periodisierung des untersuchten Zeitraumes, 1926 bis 1948, unternommen wurde. Das Ende im Jahr 1948 erscheint besonders willkürlich. Gerade in dem Teil, der die ländliche Aufbaubewegung und die Debatte von 1937 bis in die späten vierziger Jahre behandelt, werden erstens nur wenige Primärquellen verwendet, und zweitens finden hauptsächlich Artikel aus den Jahren 1940 bis 1941 Eingang in die Analyse. Es werden kaum Quellen aus den Jahren 41-48 verwendet.

Birk liefert mit seiner Studie zwar einen interessanten Beitrag zur Rezeption der ländlichen Aufbaubewegung, die intendierte Zusammenführung von Geistes- und Wirtschaftsgeschichte ist ihm dabei nicht gelungen. Wenn wichtige Quellen wie die Monographie von Ronald Cheng (*The Financing of Public Education of China* von

1935), John Lossing Bucks Klassiker *Land Utilization in China* von 1937 über die chinesische Landwirtschaft oder die chinesische Monographie *Die Debatte zum Charakter der chinesischen Gesellschaft der dreißiger Jahre* (*Sanshi niandai Zhongguo shehui xingzhi lunzhan*) von 1987 zu Rate gezogen worden wären, dann wäre ein bunteres und vielschichtigeres Bild der sozioökonomischen Situation in den dreißiger Jahren entstanden. Und dann hätten sich wohl auch weitere Blickwinkel bei der Ursachenanalyse für das Scheitern der Projekte zum ländlichen Aufbau ergeben.

Rita Merkle

Nicola Spakowski: Helden, Monumente, Traditionen. Nationale Identität und historisches Bewußtsein in der VR China

Hamburg: Lit-Verlag, 1999 (Berliner China-Studien; 35), 432 S.

Frau Spakowski unternimmt in diesem Buch, das auf ihrer Dissertation von 1997 an der FU Berlin beruht, "die Ermittlung von nationaler Identität und historischem Bewußtsein in den populärwissenschaftlichen Geschichtsbüchern der VR China" (26). Konkret geht es um 11 teilweise sehr umfangreiche Werke mit nationalhistorischem Horizont, "die einem nichtwissenschaftlichen Leserkreis Geschichte mit Faktizitätsanspruch vermitteln [...] Geschichte als Bildungsgut, dem Orientierungsfunktion und Identitätsstiftung zukommt, das in seinem narrativen Charakter (*gushixing*) gegenüber dem schulischen Geschichtsunterricht aber höhere Anziehungskraft besitzt und damit einen nicht unwesentlichen Anteil der Geschichtsvermittlung ausmacht" (11-12).

Diese populärwissenschaftliche Geschichtsschreibung ist im Kontext der sogenannten Wende der 90er Jahre angesiedelt, einer konservativen Rückwendung, welche sowohl die integrative Funktion von nationaler Identität und traditioneller Kultur in bezug auf das übergeordnete Ziel der Modernisierung betrifft (14) als auch eine Betonung der nationalen Identität gegenüber westlichen Einflüssen und westlicher Einmischung, einschließlich des Wiederauflebens der maoistischen anti-imperialistischen Perspektive (19). In diesem Kontext hat "die marxistisch begründete traditionskritische Haltung der maoistischen Phase in der Reformphase eine deutliche Relativierung erfahren .." (91).

Die Autorin stellt folgende Fragen: Welche Konzepte von nationaler Identität sowie von Aneignung und Nutzbarmachung von Geschichte und Erinnerung lassen sich in diesen Werken ausmachen und welche Prinzipien der Geschichtsdarstellung werden wirksam. In einer ausführlichen und sehr anspruchsvollen Darstellung der theoretischen Grundlagen (29-87) bereitet Frau Spakowski die methodisch-theoretische Problematik unter den Rubriken "nationale Identität", "kulturelles Gedächtnis" und "historisches Bewußtsein" auf. Hier belegt die Autorin nicht nur ihre hohe Kompetenz in bezug auf den einschlägigen geschichtstheoretischen Diskurs, die Darstellung von Theorien nationaler Identität, Konzepten der Erinnerung, Strategien des Erzählens etc. ermöglicht erst jenen differenzierten Blick auf die untersuchte Literatur, der diese Studie zu gegenwärtigen historiographischen Fragen in der VR